

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

6. Nachklänge zur Auszeichnung des  
Lord Roberts

Mord begangen hat, gegen den Staatsanwalt wegen Beleidigung klagen können, der ihn in einem Steckbrief einen Mörder nennt, d. h. einen Menschen, der zum Morden geneigt ist, und die ganze Spitzbubenzunft könnte sich das Vergnügen machen, gegen Gerichte, Polizei und Presse klagend vorzugehen, wenn Angehörige der Zunft, die gestohlen, eingebrochen, geraubt haben, deshalb Diebe, Einbrecher und Räuber genannt würden. Der Bremer Fall enthält keine besondere Charakteristik noch dadurch, daß die gerügte und erwiesene rohe Ausschreitung selbst ungeahndet geblieben ist, weil nicht die Personen, sondern nur ihr Stand festzustellen war, daß dagegen die Mitteilung der Ausschreitung und die Charakterisierung der unbefamten Thäter zur gerichtlichen Bestrafung geführt hat. Glaubt man, auf solche Weise zur Hebung des Rechtsbewußtseins beizutragen? Je eher solche Entscheidungen durch die höhere Instanz korrigiert werden, um so besser für die Rechtspflege.

Dortmund, 29. November. Hier ist ein Prozeß gegen zwei Zeitungen verhandelt worden, gegen die von den Eisenbahnbehörden Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden war. In den Blättern waren die Arbeitsverhältnisse der Lokomotivführer besprochen worden. Abgesehen von Klagen über schlechte Behandlung handelte es sich auch um Behauptung über Ueberlastung durch den Dienst. Die Zeugen, die vernommen wurden, sagten zum großen Teil in einem Sinne aus, der die Eisenbahnverwaltung stark belastete. Ein Zeuge klagte über Uebermüdung nach achtzehnstündiger Dienstzeit. Ein Heizer erzählte, daß er auf einer benachbarten Station aussteigen und nach Dortmund zurückfahren mußte, da er vor Ermüdung nicht mehr fahren konnte. Der vernommene Eisenbahn-Direktor Dhegraven, in dessen Namen der Strafantrag gestellt war, mußte zugeben, daß die Dienstzeit manchmal 370 Stunden monatlich betragen, bei größeren Betriebsstörungen auch bis 440 Stunden. Das Gericht verurteilte die angeklagten Redakteure nur zu 75 bzw. 30 Mk. Geldstrafe. In dem Urteil wird ausgeführt, daß die Angaben des Artikels über die Länge der Dienstzeit und die schlechte Behandlung seitens des Werkmeisters Plate durch die Beweisaufnahme erwiesen seien. Und da wundert man sich noch über Eisenbahnunfälle!

## Nachklänge zur Auszeichnung des Lord Roberts.

Von den Berliner Blättern haben nur wenige zur Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts das Wort ergriffen und diese dazu teilweise noch in beschwichtigendem Sinne. Dagegen geht ein Sturm der Entrüstung durch die unabhängig denkenden Presse in der Provinz und im weiteren Reich. Wir greifen aus diesen zahlreich vorliegenden geharnischten Äußerungen heute die nachfolgenden heraus:

„Hamb. Nachr.“: „Die demonstrative Deforierung Lord Roberts wird wie ein Faustschlag gegen die Gefühle des deutschen Volkes empfunden werden. Das Schlimmste aber ist, daß, da die Annahme einer Handlung aus Trotz gegen die öffentliche Meinung natürlich ausgeschlossen ist, sich die Frage von selbst erhebt: wie groß muß die Abhängigkeit von England, in die wir geraten sind, sein, wenn man sich gezwungen sieht, in dieser Weise die Gefühle des Volkes als eine quantité négligeable zu behandeln?“

Jedenfalls wird das Band zwischen Fürst und Volk durch solche Konflikte nicht befestigt.“

„Dresd. Nachr.“: „Lord Roberts gilt dem deutschen Volke als die Verkörperung einer Kriegsführung, die auf dem Wege brutaler Verbrechen und völkerrechtswidriger Handlungen zum Ziele zu gelangen sucht. Ihn auszuzeichnen, heißt das sittliche Rechtsgefühl des deutschen Volkes schonungslos ignorieren, heißt verleugnen jenen kerndeutschen Idealismus, der Partei ergreift für die Sache der Gerechtigkeit und der nationalen Freiheit, gegen eine ruchlose Vergewaltigung nationaler Selbständigkeit.“

„Leipz. N. Nachr.“: So dicht der Nebel sich um den Thron lagern mag, so wird doch die Stunde kommen, wo die Sonne ihn durchdringt, wo hell und deutlich des Volkes Ruf an das Ohr des Herrschers klingt und wo der Wunsch Erhöhung findet, daß er umkehren möge von dem gefährlichen Pfade, der stolze, hochgemute Deutsche Kaiser!“

„Münchener N. N.“: „Aus London wird gemeldet, es sei den Berliner Korrespondenten der englischen Blätter zu verstehen gegeben worden, die Erregung über die Ordensverleihung an Lord Roberts usw. habe keinerlei Bedeutung. Die deutsche Diplomatie werde ihren Weg gehen, ohne dem Geschrei die geringste Beachtung zu schenken. Wo hat man den englischen Korrespondenten das zu verstehen gegeben? Im deutschen Auswärtigen Amte? Oder im Hause des Reichskanzlers? Glaubt man hier, den englischen Korrespondenten diese Erklärung schuldig zu sein?“

## Das Duell — ein Symbol des Opfers Jesu Christi.

Hamburg, 16. März. Das Frechste, dabei zugleich Albernerste, was bis jetzt wohl zur Verteidigung des Duell-Anfugs geschrieben ist, hat sich ein Ungenannter geleistet, dem unglaublicher Weise die in konservativ-orthodoxer also positiv kirchlicher Haltung redigierte „Konservative Monatschrift“ den Raum ihres Blattes für die Veröffentlichung seiner Auslassungen zur Verfügung gestellt hat. Es heißt da, ganz im altmodischen Kanzelstil:

„Es ist das Duell das Symbol des allein und ewig vollgültigen Opfers Jesu Christi.“

Das Duell ein Symbol des Opfers Jesu! Das ist haarsträubend! Man mag zum Christentume stehen, wie man wolle, — man mag ein überzeugter Anhänger des Glaubens an den in der Dreieinigkeit mit Gott wesensgleichen Christus, den Erlöser, sein, — man mag in Jesus eine rein menschliche Idealgestalt, einen sozialen und sittlichen Bahnbrecher und Neugestalter sehen, — einerlei: selbst wer den Zimmermannssohn von Galiläa nur als eine mit orientalischer Phantasie ausgemalte Gestalt der Dichtung ansehen wollte, muß mit Empörung den frivolen Vergleich zurückweisen, den der ungenannte in der „Konservativen Monatschrift“ zu ziehen sich erdreistet. Mit Recht bemerkt das „Evangelisch-Protestantische Kirchenblatt“ dazu:

„Und solche an Blasphemie streifende Weisheit will „konservatives, rechtgläubiges und alleinberechtigtes Christentum“ sein!“

Ein Symbol — das ist ein Sinnbild, die in einem Thun, einem Handeln zum äußeren Ausdruck gebrachte, unter anderer Form, aber in selben Geiste bildlich vorgenommene Wiederholung eines Vorganges von höherer